

Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop am 30. April 50 Jahre alt.

Aufnahme: Rob. Röhr





BILDER VON DER ZUSAMMENKUNFT

FÜHRER UND DUCE

begaben sich, geleitet von Staatsminister Dr. Meißner, zur Besprechung.

ᛋᛋ-PK.-Aufnahmen: ᛋᛋ-Kriegsberichter Alber



Sepp Dietrich mit ᛋᛋ-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Rösner, Salzburg.

Nach der Überreichung der Schwerter

zum Eichenlaub durch den Führer wurde ᛋᛋ-Obergruppenführer und General der Waffen-ᛋᛋ Sepp Dietrich, der Kommandeur der ᛋᛋ-Panzergrenadierdivision Leibstandarte ᛋᛋ Adolf Hitler, vom Reichsführer ᛋᛋ Heinrich Himmler in dessen Feldkommandostelle empfangen. Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der deutschen Polizei geleitet seinen Gast in die Empfangshalle.

SEPP DIETRICH
beim Reichsführer ᛋᛋ



Nach dem Besuch beim Reichsführer.
Hinter Sepp Dietrich Ritterkreuzträger ᛋᛋ-Sturmbannführer Max Wünsche.



Reichsmarschall Hermann Göring
im Gedankenaustausch mit Benito Mussolini

Im Geiste großer Herzlichkeit
verliefen die viertägigen Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce. In den umfassenden Unterredungen wurden die allgemeine politische Lage und alle Fragen der gemeinsamen Kriegführung behandelt. Der Führer drückt dem Freund und Verbündeten des deutschen Volkes herzlich die Hand.

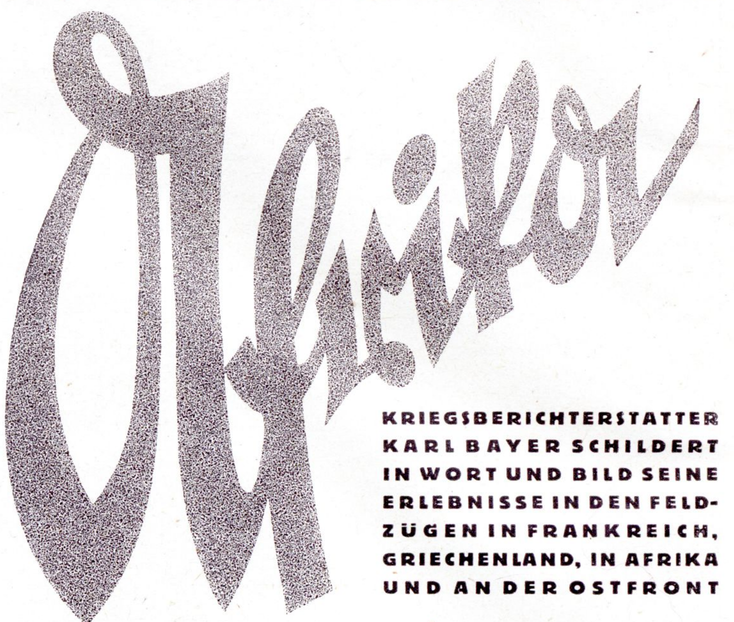




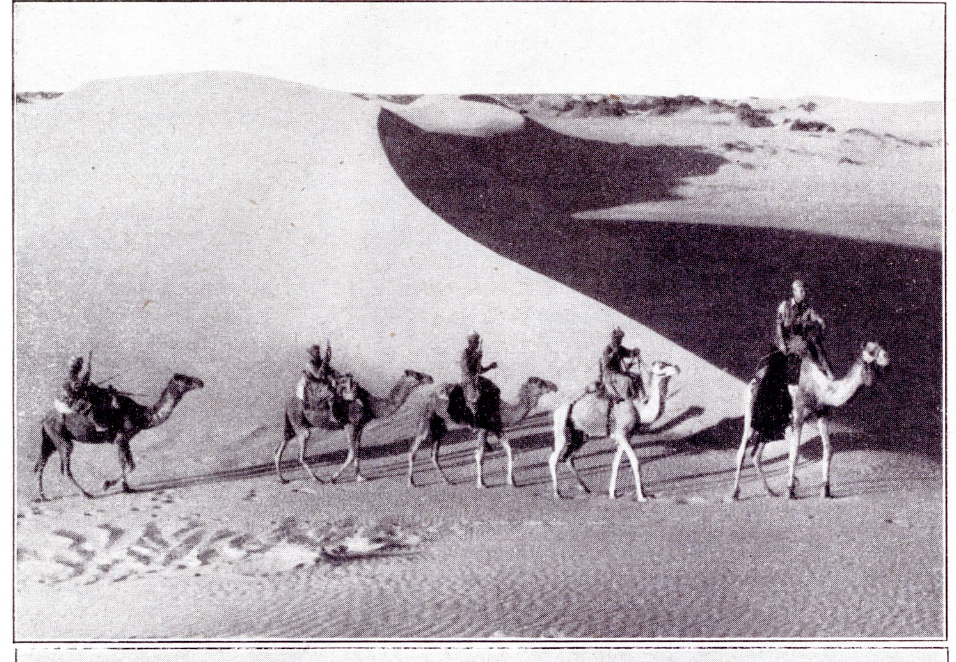
Der Zug rollt schon . . .
Ein letzter Händedruck zum Abschied.

Aufnahmen: Hr. Hoffmann.

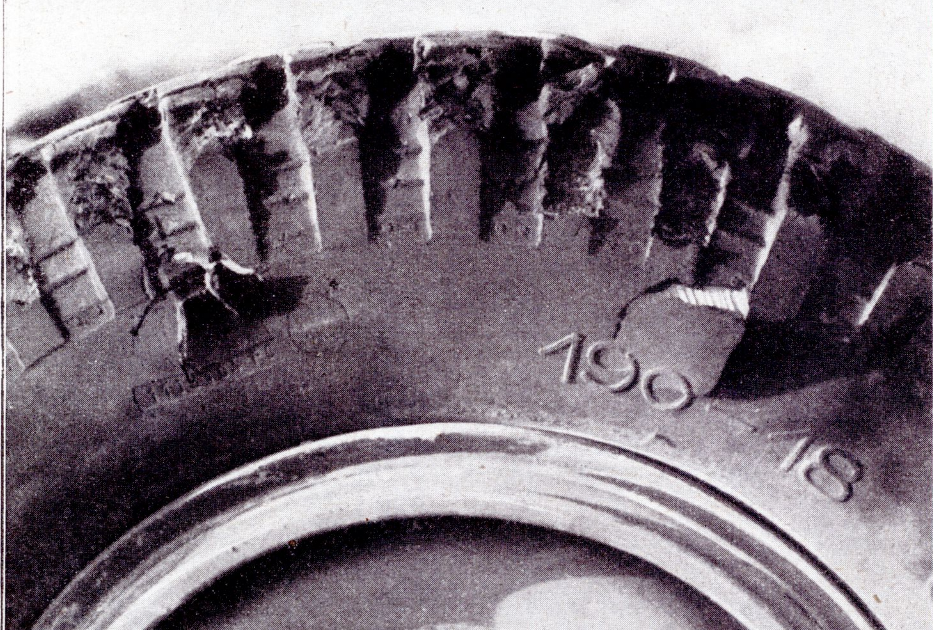
MEINE KAMERA HAT ALLES MITGEMACHT:



KRIEGSBERICHTERSTATTER KARL BAYER SCHILDERT IN WORT UND BILD SEINE ERLEBNISSE IN DEN FELDZÜGEN IN FRANKREICH, GRIECHENLAND, IN AFRIKA UND AN DER OSTFRONT

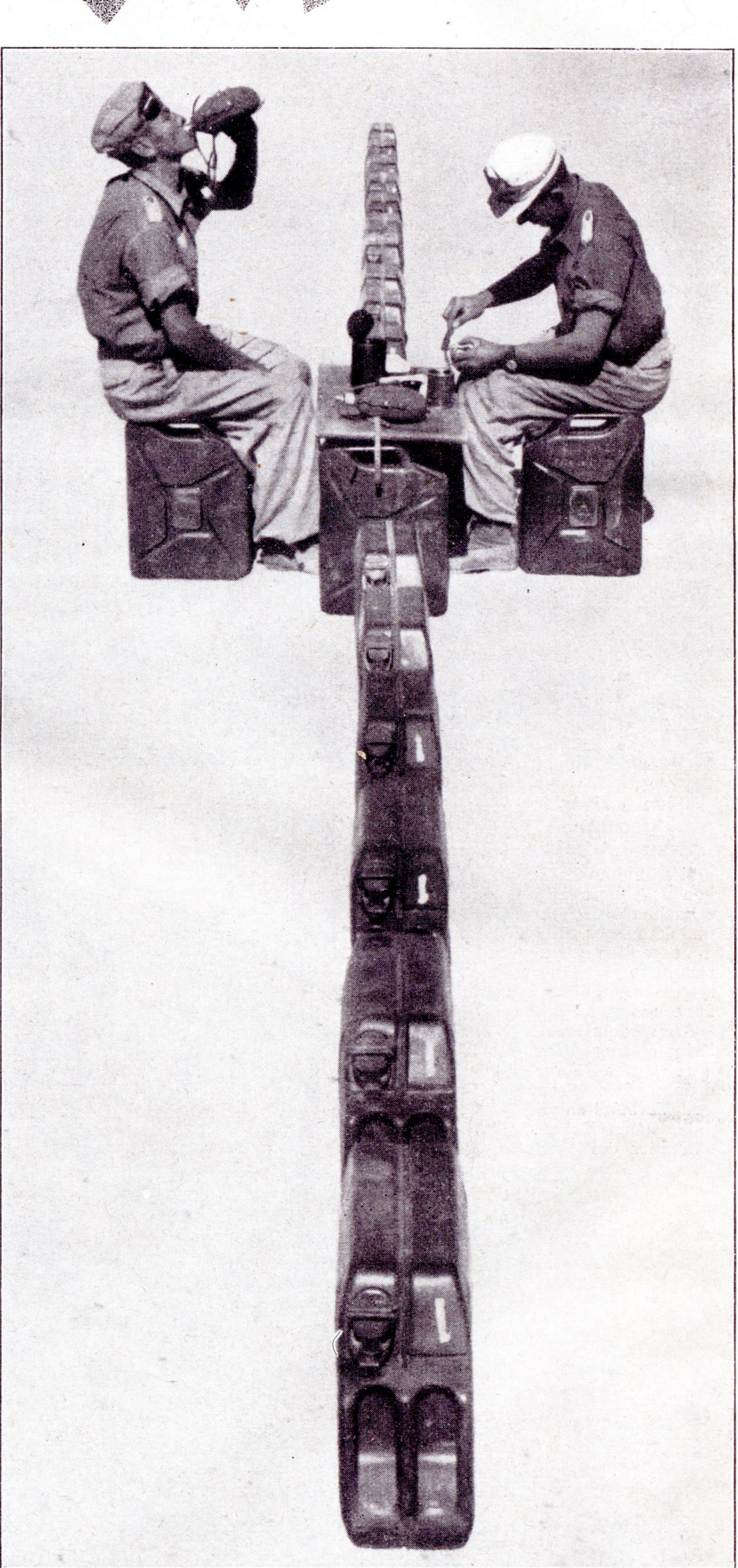






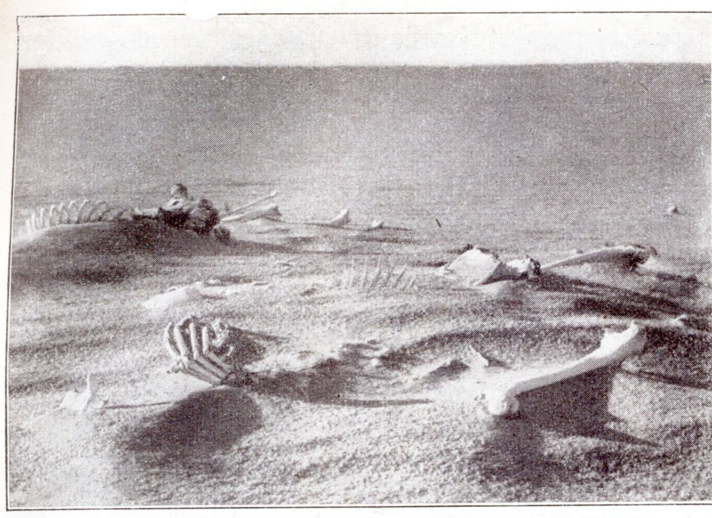
Wüstenschiff und Motor.

Die eingeborenen Truppen unseres italienischen Verbündeten sind auf dem Rücken ihrer Kamele zu Hause; bei Spähtruppunternehmen legen sie weite Strecken durch die Wüste zurück. Bequemer — so möchte man sagen — haben es die Kraftfahrer: oft jedoch stehen sie plötzlich vor einer richtigen Steinwüste, da gibt es dann kein Ausweichen, sie müssen hindurch. Es ist ganz natürlich, daß die hervorragenden Reifen bei diesen mörderischen Fahrten durch solche Steinwüsten nicht ohne einschneidende Spuren bleiben, denn diese Unternehmungen sind gleicherweise eine Zerreißprobe für Mensch und Material.



Menschen ohne Schatten.

Im Morgengrauen sind wir heute schon aufgebrochen. Die Sonne steht hoch im Zenit und spendet um die Mittagszeit nicht den geringsten Schatten. Alles, was man früher von einem Ritt durch die Wüste gelesen hat mit den Qualen des Durstes und der Hitze, das erleben unsere Soldaten jeden Tag. Aber die Fata Morgana ist echt, denn der Nachschub, auf schwierigste Art beschafft, sorgt dafür, daß die Feldflaschen gefüllt werden können; hier ist oft jeder Schluck ein Königreich wert.





3000-km-Gelände-erkundungsfahrt.

Heute jagen wir schon seit dem frühen Morgen über die rotgelben Ebenen. Halt! Was ragt denn da für eine knöcherne Hand aus dem Sand? Wüstentragödie? Wir graben Stück für Stück der beiden Leichen aus. Knapp unter der Sandoberfläche ist alles noch einwandfrei erhalten. Fleisch und Kleider sind wie mumifiziert. Von den herausragenden Körperteilen haben Schakale, Hyänen und die Glut der Wüstensonne nur noch Knochenreste übriggelassen. Es waren zwei Araber, die sich wohl in der schweigenden Wüste verirrten und auf der Suche nach einer Wasserstelle verdurstet sind.

Links: Wüsten-Araber.



51 Grad im Schatten.

Kein Baum, kein Haus ist in der Nähe, das Schutz vor der unbarmherzigen Sonnenglut bieten könnte. Welche Wohltat, dieser Griff zur Feldflasche! Warm und abgestanden ist es schon, das Wasser, aber es mundet trotzdem.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Karl Bayer.





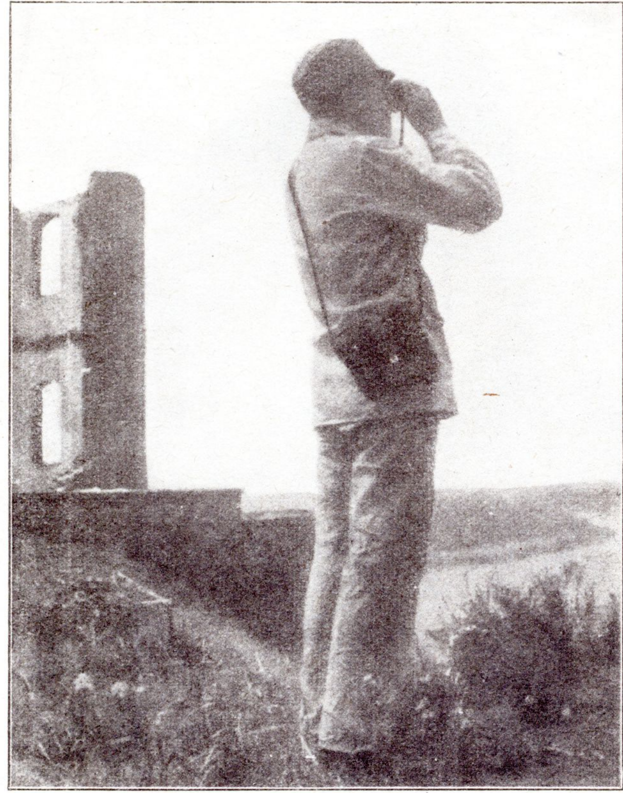
Schlafsack als Dunkelkammer.

Wenn irgendwo in der weiten Wüste der Kamera eine kleine Panne passiert, dann bleibt einem nichts anderes übrig, als im luftdichten Schlafsack den Film umzulegen. Hier probiert unser Kriegsberichter dies Patent aus.

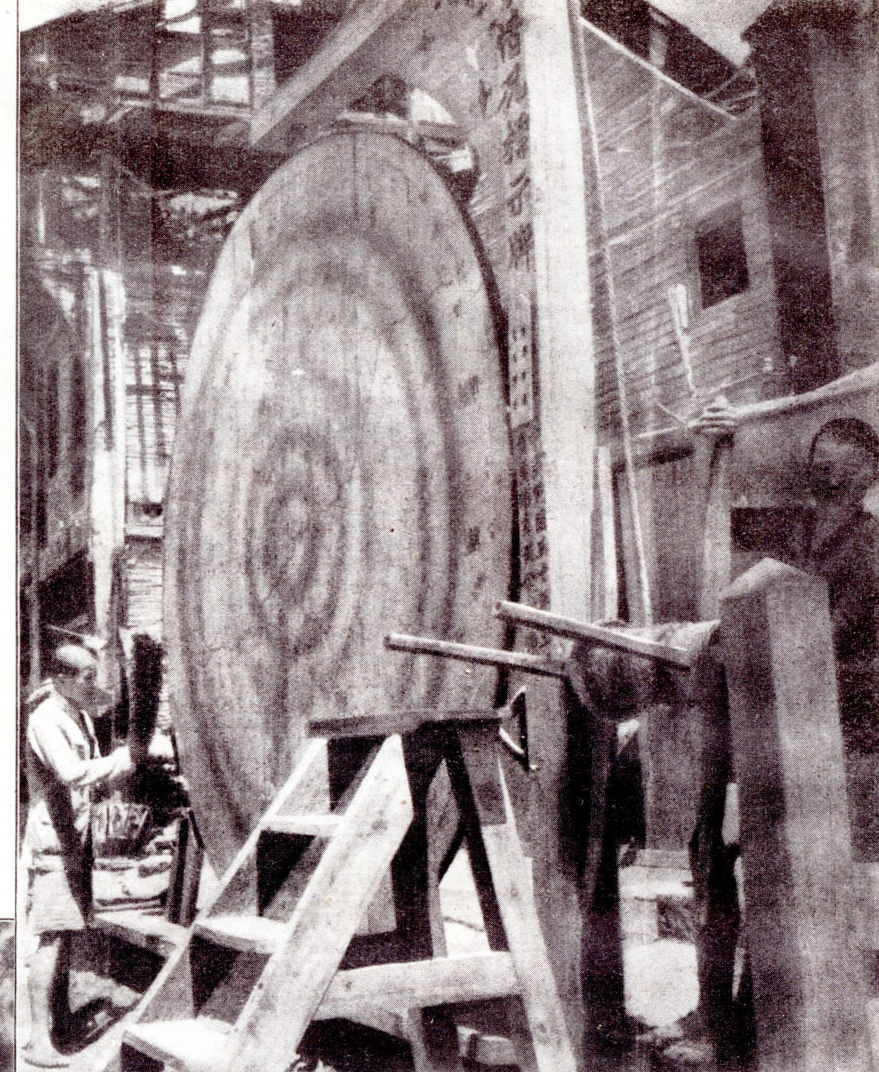
Kriegsberichter bei der Arbeit.

Unser Kriegsberichter Karl Bayer bei der Aufnahme von einer Palme aus. Diese schöne, erquickende Oase muß im Bilde festgehalten werden!

Luft-Alarm in Tschungking



Ein chinesischer Beobachtungsposten
neben einer Ruine Durch den Feldstecher sucht er den Horizont nach angreifenden Flugzeugen ab.

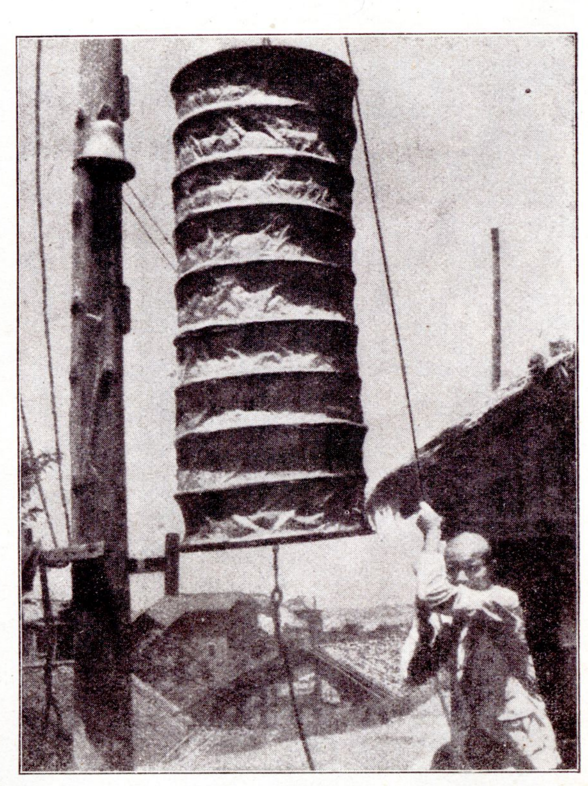


Auf dieser runden Holzscheibe
werden die heranrückenden Bombengeschwader aufgezeichnet, um die Bevölkerung zu warnen.

Aufnahmen aus ausl. Zeitungen

Seit 1939 wird Tschungking von der japanischen Luftwaffe bombardiert. An manchen Tagen waren 250 japanische Bomber über der Stadt. 70% der Stadt liegen jetzt in Trümmern.





Dieser grüne Papierzylinder wird heruntergeholt,
wenn die Bombengeschwader herankommen. Statt dessen werden zwei rote Ballons gehißt.

Die Flucht aus der Stadt...
Rings um die Stadt sind natürliche Felsenkeller und Höhlen, in die sich die Bevölkerung flüchtet, wobei sie ihre ganze Habe mitnimmt.

Die verlorene Kompanie

ROMAN VON HEINRICH EISEN

(1. Fortsetzung.)

Die Winterkämpfe an diesem Abschnitt der Ostfront kennen keine Pause; feste Kampflinien gibt es nicht. Hauptmann Rott, der noch nicht im Osten war, hat sich am Bataillonsgefechtsstand gemeldet; er soll die siebente Kompanie übernehmen, die zur Zeit von dem Hauptfeldwebel Käufer geführt wird. Der Major hatte ihm an Hand der Karte die Richtung gewiesen; ein Blick durch das Scherenfernrohr setzt Rott ins Bild. Nach einem längeren Fußmarsch ist Rott in dem zerschossenen Dorf eingetroffen, der erste Soldat der Siebenten, dem er begegnet, ist der Gefreite Maier zwo, ein etwas tolpatschiger, sympathischer Bursche. Der Feldwebel meldet die Kompanie; Rott läßt sich berichten, wie die Kompanie gesichert ist. Dann befiehlt er: „Fähnrich v. Turra, Sie übernehmen mit dem ersten Zug die Sicherung der Kompanie und stoßen durch die Waldzunge bis zur Hauptmasse des Waldes!" Der Fähnrich führt den Befehl aus; es entgeht dem Hauptmann nicht, daß dieser Fähnrich ihn hochmütig, ja, fast feindselig betrachtet. Überhaupt begreifen alle nicht, warum die Kompanie das Dorf so plötzlich räumen soll. Aber Rott weiß es; auf dem Marsch zu seiner Kompanie hat er einen sowjetischen Flieger ein paarmal auffällig in ganz geringer Höhe über dem Wald kreisen sehen. Und dann sah er einen Mann aus dem Wald heraustreten und dem Flieger Zeichen geben, anders konnte er sich das wilde Gestikulieren des Mannes nicht vorstellen, der kurz darauf wieder im Walde verschwunden war. Rott gibt noch einige Befehle und besteigt sein Pferd.

Der Anfang des Romans schloß:

Rott sucht noch einmal mit dem Glas den ganzen Waldrand und auch das Gelände nach Osten ab. Nichts Feindliches ist zu sehen. Auch keine Flieger, auf die er insgeheim beunruhigt wartet. Wahrscheinlich wären seine ganzen Sicherheitsmaßnahmen nicht notwendig gewesen. Vielleicht wird ihn die Kompanie für überängstlich halten. Macht nichts — lieber hundertmal zuviel Vorsicht, als einmal zu wenig! Gruppe um Gruppe folgt der Spitze, zuckelt den Hang hinunter, die Schlangenmulde entlang auf den Wald zu. Nun rückt auch der Troß ab.

Die Feldküche raucht. Alles zusammen, einschließlich des zerstörten Dorfes, in der abendsonnevergoldeten Winterlandschaft Bild einer mittelalterlich friedlichen Kriegsromantik.

Erst im Schritt, dann in leichtem Trab reitet Rott dem Troß entgegen, bespricht sich kurz mit dem Feldwebel. Läßt sich von ihm die Karte geben.

„Folgen Sie dem linken Rand der Waldzunge, bis er nach etwa tausend Meter nach Osten abbiegt. Möglichst im Walde fahren, Sie werden mit den Wagen schon durchkommen."

Rott winkt dem Kompanie- und dem Funktrupp, ihm zu folgen, dann trabt er den Hang hinunter, dem Walde zu. Nun wird er zunächst nach dem merkwürdigen Fremden Umschau halten. Eben dringt die vorderste Gruppe in weit auseinandergezogener Schützenkette in den Wald ein. Sicher hat der Bursche alles beobachtet und zieht sich vor ihr zurück. Es besteht keine große Aussicht, ihn zu erwischen. Übrigens erscheint ihm, je mehr er sich's überlegt, auch die Waldspitze nicht das Richtige. Er wird die ganze Kompanie die tausend Meter bis zum Troß zurücknehmen. Im Vorbeireiten ruft er es den Leuten zu. Der Befehl wird weitergegeben.

Der Wald ist am Rande gemischt, Nadel- und Laubwald, Birken und Kiefern, Eschen, Eichen und Fichten stehen bunt durcheinander. Rott reitet unter den Bäumen rechts hin, biegt um die Ecke nach Süden, sucht das Gelände draußen entlang der Waldzunge ab. Nichts. Aber die Spur findet er. Gerade vor seiner Nase läuft sie plötzlich aus dem Walde heraus in das weiße Feld und wieder zurück — die Spur eines mittelgroßen Stiefels. Ein Stück weit draußen ist der Schnee an einer Stelle zertrampelt. Dort ist der Kerl herumgesprungen.

Rott zieht die Pistole, verfolgt gespannt die Spur in den Wald, soweit es die Stämme zulassen, mit den Augen voraus. Sie führt dicht an einem kleinen Tümpel vorbei, in den seitlich ein kaum fußbreites Rinnsal fließt, das sich in buschigem Erlen- und Weidengehölz verliert. Sie führt um ein undurchdringlich scheinendes niedriges Fichtendickicht herum, führt weiter und weiter, hat längst die Spur der als Sicherung vorgeschobenen Kette gequert und nimmt kein Ende, bis Rott am östlichen Waldrand steht. Auch dort läuft sie ein kurzes Stück ins freie Feld hinaus und endet auf einer kleinen zertrampelten Stelle.

Ja, Himmeldonnerwetter, knurrt Rott in sich hinein, der Bursche muß doch auf seiner Spur irgendwo zu finden sein!

Mit einem Schenkeldruck wirft Rott das Pferd herum, reitet auf der Spur des geheimnisvollen Signalisten wieder zurück. Diesmal soll er ihm nicht entgehen! Er späht in jeden Wipfel, hinter jeden Stamm, jeden Busch, der dicht neben der Spur steht. Vergeblich. Er ist schon wieder nahe beim westlichen Rande der Waldzunge, da durchzuckt es ihn: der Flieger! Das typische Motorengebrumm nähert sich, stärker und stärker werdend, rasch, fällt förmlich über ihn her, dröhnt dicht über den Wipfeln weg wie ein Orkan — Richtung Dorf. Ob die Kompanie inzwischen voll in Deckung ist? Jetzt heißt's so schnell wie möglich vor, Überblick gewinnen! Vielleicht taucht jetzt der —

Dort! Dort läuft er — bis an die Hüften im Wasser platscht er aus dem Tümpel heraus auf seine Spur.

Schon hat Rott die Absätze in Glücksterns Weichen. Aus dem Schritt springt das Tier in Galopp. Findet fast ohne Hilfe den Weg zwischen den Stämmen hindurch. Es ist gefährlich für Rott. Er muß sich tief über den Hals des Pferdes kauern und die Beine dicht an seinen Leib nehmen, um nicht an die Bäume zu schlagen, in niedrigen Ästen hängen zu bleiben, aber er muß vor dem anderen am Waldrand sein!

Wieder braust die Maschine vom Dorf zurück über seinen Kopf, zieht eine Schleife, dumpf heult der Motor auf. Jetzt sieht er sie zwischen den Stämmen und Wipfeln hindurch draußen über dem freien Feld, so tief, als wollte sie eben landen. Von dem, den er verfolgt, erhascht er nur noch ganz selten und kaum für den Bruchteil einer Sekunde eine Bewegung. Der versteht es geschickt, zwischen sich und seinem Verfolger, den er erkannt haben muß, die Deckung der Stämme zu halten. Aber nun ist Rott am Waldrand, flankt aus dem Sattel, reißt die Pistole heraus, jagt dem Burschen, der da dreißig Schritt seitlich von ihm mit weiten Sprüngen ins weiße Feld läuft, Schuß auf Schuß nach. Der stürzt, springt wieder auf, scheint nicht getroffen. Rott wirft sich neben einen Baum, legt den Lauf der Pistole an den Stamm, zielt sorgfältig und zieht ruhig ab. Eben heult die Maschine an. In dem Augenblick, da sie um den Laufenden da draußen ihre Kurven ansetzt, bricht der zusammen. Rott läßt das Auge an der Kimme, den Finger am Abzug. Der dunkle Körper im Schnee rührt sich nicht. Noch zwei-, dreimal schlingt der russische Aufklärer seine Acht über der Waldspitze, dann entfernt er sich rasch.

Rott bindet das Pferd an, läuft zu dem Gefallenen hin. Der liegt auf dem Bauch, die Arme weit zur Seite geworfen, die Hände in den Schnee verkrallt, als müßte er sich krampfhaft festhalten. Ein Zivilist. Aus einem Loch in der Pelzmütze quillt Blut, läuft unter dem Mützenrand in den Nacken. Rott dreht den Körper um. Das Gesicht ist bartlos und schmutzverklebt. Die Augen sind geschlossen, der Mund aufgerissen, und ein gurgelndes Geräusch kommt aus der Kehle; mit ihm quillt stoßweise Blut heraus. Er ist noch nicht tot.

Rott sucht in den Taschen, entnimmt ihnen allen Inhalt, öffnet die Pelzjacke, tastet den Körper ab — eine Frau.

Im Walde hinter ihm wird es lebendig. Stimmen sind laut. Stiefel stampfen weich im Schnee, Äste knacken. Plötzlich ein Krach, wie wenn eine Handgranate krepiert, ein metallisch helles Scheppern hinterher, ein Gebrüll: „Saubock miserabliger, elendiger, verfluchter!" und — Rott ist herumgefahren — der Gefreite Maier zwo stürzt auf ihn los. „Maier, fallen Sie nicht!" ruft ihm Rott zu, aber Maier ist im Schuß, nicht mehr imstande anzuhalten, stolpert und platscht ihm gerade vor die Füße, keucht aus dieser Stellung stoßweise seine ganze heftige Besorgnis heraus: „Ist Ihnen — etwas — passiert — — — Herr Hauptmann?" Dann erst rappelt er sich auf. Flink, voll Besorgnis laufen seine wasserblauen Äuglein an Rott auf und ab und hin und her.

„Mir nicht, Maier. Ihnen?"

„Der Saubock hat mir den Stahlhelm vom Koppel geschlagen."

„Das Pferd heißt Glückstern, Maier." Maier reißt den luftschnappenden Mund noch weiter auf vor zusätzlichem Erstaunen.

Die andern sind jetzt auch drüben, schimpfen und fluchen unter tätlichen Bedrohungen auf das Tier ein. Rott schreit hinüber: „Laßt den Gaul in Ruh! Herkommen!" Dann sieht er durch, was er der Sterbenden aus den Taschen genommen. Der kommunistische Parteiausweis gibt ihm Aufschluß über ihre Person. Andere Aufzeichnungen sind nicht dabei. Daß sie aber mit oder ohne besonderen Auftrag den Bolschewisten Spionagedienst leistete, hatte sie durch die Tat bewiesen. Jetzt wird sie keinem Flieger mehr Zeichen geben können.

„Tragt sie 'rüber!"

Maier war bisher mit der merkwürdigen Namensänderung für den Saubock beschäftigt. Glückstern? Er wirbelt die Silben durcheinander: Sau — stern! Glücks — bock! — — jetzt schnappt ihm der Mund heftig zu und der Kopf klappt tief herunter auf den Körper da vor seinen Füßen. Sie —? So wie zuvor an Rott suchen seine wasserblauen Äuglein nun hier eifrig auf und ab und hin und her, aber durch die Männerkleider läßt sich nichts Maßgebliches feststellen und vor dem Hauptmann wagt er nicht, die Hand zu Hilfe zu nehmen. Aber der muß es ja wissen! Warum er sie eigentlich erschossen hat — sie hat doch gar keine Waffe —?

Er macht einen Schritt hinter ihren Kopf, bückt sich und greift unter den Achseln durch, dabei knurrend: „Faß einer mit an!" und hebt sie hoch. Stimmt schon, der Kerl ist ein Mensch.

Sie stapfen zusammen zurück. Alle werfen sie Glückstern einen bösen Blick zu. Rott aber klatscht ihm die Brust und schwingt sich vergnügt in den Sattel.

„Wo sind die Funker?"

„An der Waldspitze geblieben, Herr Hauptmann. Erwarten eine Meldung des Bataillons."

„Ich reite hin. Kommen Sie mit, Maier! Ihr andern folgt meiner Hufspur. Sie bringt euch zu dem Waldwinkel, bei dem die Kompanie liegt."

Maier folgt in gebührendem Abstand dem Sau — dem Glück — er lacht kurz auf — Sauglück — ja, das hatte er gehabt! Eine Stahlhelmbreite daneben und er konnte jetzt seine Därme im Kochgeschirr mitnehmen. Aber Glückstern! Ihm kann's recht sein.

„Maier!"

„Herr Hauptmann!"

In seinem Eifer läuft er so nahe an der tänzelnden Hinterhand vorbei, daß er noch nachträglich erschrickt, als er schon links neben dem Sattelgurt geht. Rott merkt es. „Schlägt er auch, wenn er einen Reiter trägt?"

„Ich weiß nicht, Herr Hauptmann."

„Dann ist es sicher auch noch nicht vorgekommen. Das Pferd ist kein eigentlicher Schläger. Wahrscheinlich hat es mal einer erschreckt, ihm vielleicht von hinten eins unversehens übergezogen, das hat es sich gemerkt und beim nächsten, der herkam, 'nausgefeuert. Der hat es nun im Zorn erst recht geschlagen, und seitdem setzt sich das Tier, um Mißhandlungen vorzubeugen, eben vorsorglich zur Wehr. Wer von vorne kommt, hat sicher nichts zu befürchten. Und bei geduldig verständiger, freundlicher Behandlung wird es seine Besorgnis überhaupt wieder verlieren und nicht mehr ausschlagen. Nicht wahr, Glückstern?"

Er klatscht den glänzenden Hals. Glückstern schnaubt zufrieden und wirft den Kopf auf und ab. Sicher, in federndem Gang, setzt er die Hufe in den Schnee.

Das Dorf auf der Höhe liegt genau so friedlich wie den ganzen Tag über. Ja, nun es allein noch Sonne hat, heben sich seine zerklüfteten Wände, stehengebliebenen Backöfen und Kamine, seine Schutthaufen leuchtend über das im Schatten des Abends einförmig grau und flach gewordene Schneeland wie eine Verheißung friedlichen Geborgenseins. Daß er es geräumt hat, drückt ihn nun mehr als zuvor. Die Kompanie wird ihr

seiner Gespensterfurcht wegen fressen vor Wut, wenn sie die Nacht über im Walde liegen muß, nur um, ohne daß sich etwas ereignet hat, am Morgen wieder in das Dorf zurückzukehren. Befiehlt er jedoch den Rückmarsch sofort, zieht er sich erst recht Unwillen und Spott zu. Vielleicht wird er das dann nie mehr ganz ausmerzen können. Eine Kompanie vergißt keine Schwäche, keinen Fehler.

Fast finster hängt Rotts Blick an dem hübschen Bild, das sich mehr und mehr mit einem rosigen Schimmer überzieht. Grünlich strahlt der Himmel über dem Goldglanz im Westen, eisig klar bis zur Höhe des Zenits und wieder hinab bis an den dunkelnden Rand im Osten. Die Nacht wird kalt.

Drittes Kapitel.

Die Kompanie liegt in dem Winkel, den die Zunge des Waldes am Südende ihres Ostrandes mit dem nördlichen Rand seiner nach Osten ziehenden Masse bildet. Da niemand weiß, ob sie bleiben werden oder nicht, haben sich die Leute nur vorläufige Unterlagen aus Astwerk, Rinde und Tannenzweigen gemacht. So brauchen sie nicht im Schnee zu sitzen oder zu liegen. In Decken und Zeltbahnen gewickelt, haben sie sich gelagert, und die Gedanken und Gespräche gehen, wie schon vom Augenblick des Befehls an, um das unverständliche Warum und um den Eindruck, den der neue Chef gemacht hat. Was er gesagt hat, war ja so—o—! Ein paar Worte nur, aber es hat sie mächtig gepackt und gefreut. Wenn jedoch die Praxis mit solchen Verrücktheiten beginnt...

„Er scheint eine Vorliebe für friedensmäßige Felddienstübungen zu haben."

„Oder Platzangst!"

Sie sehen zu der sonneübergossenen Höhe Windig hinüber.

„Vielleicht hat er befürchtet, daß wir drüben einen Sonnenbrand bekämen", scherzt Roschall. Er ist einer von denen, die gerade so schön bei der Licht-, Luft- und Sonnenwäsche gewesen waren, als sie das Flugzeug vertrieben und dann der neue Alte die Fortsetzung verhindert hatte.

„Er wird schon seine Gründe haben", wendet ein anderer ein.

„Dann wird's aber Zeit, daß man etwas von ihnen sieht oder hört."

„Wirst's abwarten können! Sind ja kaum da!"

„Vielleicht hängt es mit dem Flieger zusammen... Was wollte der schon wieder?"

„Was wird er schon gewollt haben — frag doch nicht so dumm. Natürlich sehen, was bei uns los ist."

„Ach Quatsch, Flieger! Wenn man immer gleich seine Stellung räumen wollte, nur weil so 'ne Hummel da 'rum brummt! Schikane oder eine Marotte ist das Ganze — weiter nichts!"

Roschall fertigt ihn ab: „Is ja blöm — Schikane! Was hätte sie denn für einen Grund und Sinn? Dieser Hauptmann sieht doch wirklich nicht aus, als ob er nicht wüßte, was er will. Wie kann man einem, der seine Kompanie so begrüßt, nur so üble Eigenschaften zutrauen! Du solltest dich schämen."

„Na, gut. Kirschenessen ist sicher auch nicht gerade mit ihm."

„Wir kennen ihn ja noch gar nicht."

„Ist auch nicht nötig — er wird auch keine Ausnahme machen."

„Hoffentlich nicht", wirft Unteroffizier Sichstich ein. „Wo kämen wir hin, wenn man mit seinen Vorgesetzten umgehen könnte wie mit Hampelmännern!"

„Jesses, dee Krämpf! Kannst eahm ja glei in Hintern schlupfn", höhnt der Ruppel Sepp, Oberschütze im Zugtrupp des ersten Zuges, das Band des EK. im Knopfloch.

„Du weißt ja, was du kannst", sagt Sichstich freundlich.

„Ja, dös scho, wenn i möcht', aba du mi net."

Sichstich begnügt sich damit, die Nase zu rümpfen und aufdringlich gelassen eine Zigarette anzustecken. Ruppel sieht mit einem Ausdruck schmerzlichen Verlangens auf die weiße Papyrus.

„Wenn d' ma oane gibtst, nacha kannst mi a—"

„Na also, sind wir wieder einig", meint Sichstich trocken und reicht ihm die Schachtel hin. Sie haben noch nicht ihre Zigaretten zu Ende geraucht, da kommen die beiden Melder und der Hornist mit ihrer Last. Sie legen sie in den Schnee, rufen den Sanitäter und suchen den Feldwebel.

„Wen habt ihr denn da?" fragte er.

„'n Weibsbild."

Das dünne Häuflein der Herumstehenden wird in wenigen Augenblicken rings im Kreis eine undurchdringliche Mauer. Was? Eine Frau?

Der Spieß fragt: „Was ist mit der?"

Eigentlich sieht er's schon selbst, aber die Antwort ist ebenso rasch: „Futsch is se. Hätt'n se gar nicht mit herschleppen brauchen."

Der Sanitäter kniet neben dem Körper nieder. Er will ihr die Pelzmütze abnehmen. Sie klebt fest. Er beugt sich über sie, öffnet Jacke und Hemd, schlägt es zurück und legt sein Ohr unter die linke Brust. Er hört keinen Herzschlag. Ruppel drängt sich hin: „Hörst nixn, geh weiter, laß mi hin, leicht hör i was."

„Geh weg, Schwein!" faucht ihn der Sanitäter an, zieht einen kleinen Spiegel aus der Tasche und hält ihn der Frau vor den Mund. Kein Hauch ist darauf zu sehen. Er zuckt die Achseln und richtet sich auf. „Stimmt schon, Herr Feldwebel, sie ist tot."

„Wer hat sie erschossen, Salz?" fragt der Feldwebel den Melder.

„Der Hauptmann."

„Der Herr Hauptmann heißt das", tadelt Käufer.

„Warum denn?"

„Von wegen dem Respekt."

„Richtig — aber das wollte ich nicht wissen. Warum sie der Herr Hauptmann erschossen hat?"

„Der Herr Hauptmann hat mich nicht erschossen."

Die Kompanie — sie ist jetzt fast vollzählig versammelt — bricht in Gelächter aus.

„Das meine ich nicht!" kollert der Feldwebel jetzt. „Stellen Sie sich doch nicht dümmer, als Sie sind!" — Zwischenruf: „Das kann der Salz gar nicht!" — „Warum der Herr Hauptmann die Frau erschossen hat?"

„Das weiß ich nicht."

„Wie heißt das, Salz?"

„Das weiß ich nicht, Herr Feldwebel."

„Sie wissen es also doch. Hat sie denn eine Waffe bei sich gehabt?"

„Nein, Herr Feldwebel." Salz betont die Anrede wieder auffallend stark. Warum denn dann? überlegt Käufer. Überlegen alle. Antwort finden sie nicht darauf.

„Man schießt doch keine wehrlose Frau über den Haufen!"

„Eine Bolschewistin —" sagt Sichstich.

„Naa, a so oane net", brummt Ruppel mißbilligend.

„Schön, laß sie laufen — morgen hat sie dann eine Waffe und schießt dir aus irgendeinem Hinterhalt heraus ein Loch in den Bauch."

Käufer fährt dazwischen: „Ruhe! Knüpfen Sie ihr Hemd und Jacke wieder zu — nein, nicht Sie, Ruppel! Der Sanitäter!"

In diesem Augenblick haut es drüben ins Dorf, haut es Sekunden später vorne in die Waldspitze, geht da vor ihnen ein Feuerzauber los, so jäh und heftig, wie sie ihn selten erlebt haben. Mit aufgerissenen Augen starren sie hinüber. Nun sehen und hören sie Rotts Gründe, wissen sie warum. Aber woher wußte er?"

Befehle des Feldwebels reißen sie aus ihrer Starre. Er führt die Kompanie im Laufschritt am Waldrand noch fünfhundert Meter nach Osten. Man kann nicht wissen — dort ist sie auf jeden Fall sicherer.

Sie sehen sich den neuen Untergang des längst zerstörten Dorfes an. Ganz schwere Batterien haben die Höhe Windig einschließlich des vorgelagerten Birkenwäldchens und die Waldspitze unter ihren Granatenhagel genommen. Mit unglaublicher Genauigkeit liegt das Feuer im Ziel. Sie sind sich klar, was von der Kompanie übrig bliebe, wenn sie noch da oben drinsteckten. Ganz benommen sind sie. Und nun schreit plötzlich der Spieß: „Salz! — Pfeffer!"

„Herr Feldwebel!" antwortet es wie aus einem Munde, und die Melder laufen auf ihn zu.

„Wo ist denn der Herr Hauptmann?"

„Er wollte zu den Funkern reiten. Maier ist bei ihm."

„Und wo sind die Funker?"

„An der Waldspitze vorne."

„Menschenskind —" Käufer ersterben die weiteren Worte auf der Zunge und er fühlt, daß er blaß wird. Er sieht in die Augen der Leute um ihn. In ihnen allen steht der gleiche Schrecken.

Fähnrich von Turra kommt auf ihn zu. Er hat seine Gruppe nachgezogen.

„Turra, ich schau nach dem Chef. Die Feldküche soll den Tee ausgeben; er wird fertig sein."

Mit dem Kompanietrupp und dem Sanitäter schlägt Käufer den nächsten Weg nach der Waldspitze ein, quer über das freie Feld. Die Kompanie schaut ihm nach. Jetzt erst fällt ihnen auf, daß es schon halb dunkel ist. Eben war doch die Sonne noch da! Von Waldspitze und Höhe ist nichts mehr zu sehen. Dort stehen wildzerfetzte Rauchwände wie Gewitterwolken.

*

Die drei Funker hatten sich in der Waldspitze das Zelt aufgebaut und die Antenne ausgesteckt.

„Warum seid ihr nicht der Kompanie nachgerückt?" fragt Rott.

„Das Bataillon wollte noch einen wichtigen Befehl durchgeben, Herr Hauptmann. Wir mußten uns wieder empfangsbereit machen."

„Dann fragen Sie jetzt mal beim Bataillon an, ob der Befehl in den nächsten zehn Minuten zu erwarten ist. Wenn nicht, bauen Sie ab und marschieren inzwischen zur Kompanie. Melden Sie aber, daß die Kompanie vorübergehend ihren Standort von der Höhe Windig nach dieser Waldecke verlegt hat."

Er gibt ihm die Karte und zeigt sie ihm.

„Jawohl, Herr Hauptmann."

Rott ist's, als hörte er leises Motorengeräusch. Schon wieder der Flieger? Nein, es klingt anders. Es kommt auch von der entgegengesetzten Seite, von der eigenen Front. Er dreht langsam den Kopf, und nun hört er es deutlich — es ist kein Flieger. Von drüben, wo das Gelände in das Bachtal abfällt, kommt es her, taucht auch eben eine Dachplane, dann ein Kühler über den Rand. Endlich — der erwartete LKW.! Wird Zeit, wenn er noch zurückkommen will, ehe die Nacht vollends einbricht.

„Er fährt nach dem Dorf, aber er muß hier herunter!" schreit Rott Maier zu, trabt ein Stück vor den Wald, nimmt die Mütze ab und winkt weite Kreise. Brüllt. Und Maier, der ihm nachgelaufen ist, winkt und brüllt mit. Der Wagen fährt oben gemütlich in der Richtung auf das Dorf weiter.

„Ja, haben denn die Kerle keine Augen im Kopf?! Die soll doch gleich —"

Das Wort wird Rott abgeschnitten. Wie die Hölle selbst heult es daher, unheimlich, schauerlich. Schnell wie der Blitz. Dann erschüttert die Erde von den Einschlägen, kracht, splittert und donnert es. Auf der Höhe Windig stehen schwarze Rauchsäulen, stieben Fontänen von Feuer und Dreck und Trümmern in die Luft. Ein Dutzend und mehr wie auf einen Schlag. Einzelne Einschläge spritzen im Vorgelände hoch.

Maier liegt schon mit der Nase im Schnee. Glückstern hat einen Luftsprung gemacht. Rott zieht die Kandare an, hält ihn mit den Schenkeln fest, brüllt nach den Funkern zurück: „'raus aus dem Wald! — Maier, weiter weg! Nach dem Versteckhof hinüber!"

Er zeigt mit der Hand und läßt den Gaul laufen, dem LKW. zu, der eben umzudrehen versucht. Eine neue lärmtobende Lage liegt mitten im Dorf, hebt das Unterste zuoberst. Dann birst die Erde hinter ihm. Er reißt den Kopf herum. Die Waldspitze ist in einer schwarzen feuerdurchzuckten Wolke untergegangen. Er ist zweihundert Meter weg, aber der Luftdruck wirft ihn fast aus dem Sattel. Splitter pfeifen, sausen, surren um und über ihn. Glückstern steigt unter dem eisernen Zügel, dann schießt er weiter. Brutal reißt ihm Rott die Kandare im Maul. „Saubock!" knirscht er zwischen den Zähnen und lacht dann kurz auf über sich selbst. Man kann's dem Tier ja schließlich nicht übelnehmen. Halb über die Schulter weg sieht er Maier laufen und in den Schnee fallen. Aber schon springt er wieder auf. Rott reißt das Pferd vollends herum, stiert nach der Wolke an der Waldspitze, als ob er sie mit den Blicken durchbohren könnte. Die Funker! Mit einem Sprung ist er aus dem Sattel, wirft Maier wortlos die Zügel zu, läuft schon nach dem Wald.

„Herr Hauptmann, nicht dort hinüber! Herr Hauptmann — ni—i—cht!" schreit Maier hinter ihm her.

Drüben schlägt eine neue Lage zwischen die Bäume, quillt neben der ersten eine zweite Wolke hoch. Turmhoch. Ihr oberer Rand leuchtet noch in den Strahlen der Sonne, die schon hinter dem Horizont verschwunden ist. Ununterbrochen spritzen im Dorf und über die ganze Höhe zerstreut die Einschläge auf, heben sich Garben und Springbrunnen von Dreck, Feuer, Rauch und Trümmern in das letzte weiche Licht.

Ganz schwere Sachen, denkt Rott. Denkt an die Kompanie. Lacht kurz in sich hinein: Jetzt werden sie sicher mit ihm einverstanden sein.

Sprungweise, fast betäubt vom Luftdruck, den Pulvergasen und dem ohrenzerreißenden Krachen stürzt Rott bis an die Spitze des Waldes, hinter den vordersten Baum. Die Wolke, die da lag, hat sich gehoben. Wo das Zelt der Funker stand, ist ein gewaltiger, mit zerfetzten Baumteilen übersäter Granattrichter, ein zweiter daneben, ein dritter dahinter. Noch immer heulen sie gruppenweise an. Suchend späht er um sich. Weder von den Leuten noch von Zelt und Gerät ist auch nur eine Spur zu entdecken. Volltreffer. Nein, da gibt es nichts mehr zu helfen. In der nächsten Sekunde schnellt er auf und läuft zurück.

Auf dem Wege oben hat der LKW. den Kühler wieder westwärts gedreht und ist eben dabei, auf Touren zu kommen.

„Himmelkreuzdonnerwetter! Hierbleiben!" brüllt Rott. Da fahren doch diese Idioten mit dem Proviant der Kompanie, mit seinem ganzen Gepäck und den Herrlichkeiten, die ihm der Zahlmeister verheißen, wieder davon!

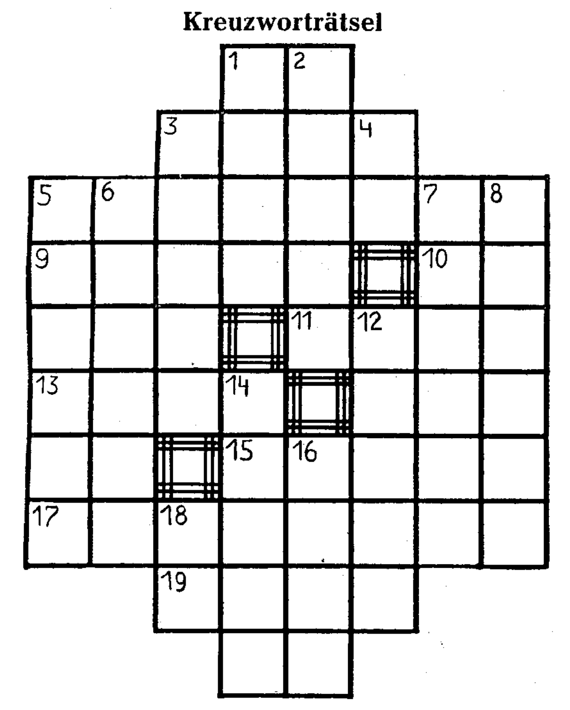
Maier zwo stapft ihm mit dem Gaul entgegen. Einen Augenblick denkt er daran, nachzugaloppie-

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68 Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 4.

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3. Nährmutter, 5. deutscher Staatsmann, 9. Kloster, 10. Geliebte des Zeus, 11. Schiffsschaden, 13. weiblicher Vorname, 15. italienische Dichterin, 17. französischer Kaiser, 19. deutscher Fluß. Senkrecht: 1. Insekt, 2. Schmelz, 3. englischer Chemiker, 4. Fürwort, 5. deutsches Land, 6. Name einer europäischen Insel im Altertum, 7. römischer Redner, 8. Rauschgift, 12. Alpengipfel, 14. Stromzuführer, 16. Hirsch, 18. italienischer Fluß.

Zahlenrätsel

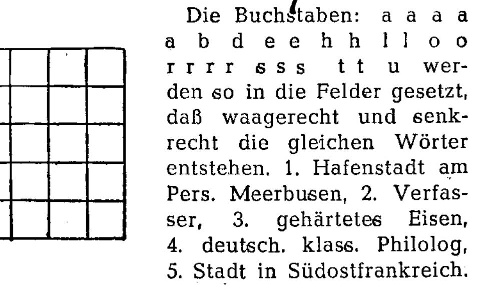
1 2 4 3 10 3 11	Gemüsepflanze
2 3 4 12 13 14 3 11	mitteleurop. Strom
3 9 1 4 15 9	Gebirgspflanze
4 8 2 15	Staat der USA.
5 7 4 3 14 5	Hafen an der Adria
3 11 6 3 9 10 3 4 9	Stoßzahnmaterial
6 4 12 13 5 3	Nadelbaum
7 3 16 8 7 5 15 17 3	Berichterstattung
8 16 15 11	Mineral
9 8 7 2 3 17 3 9	europ. Staat
5 7 15 16 3 1	Turngerät

Die Anfangsbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Schlagwort unserer Feinde.

Rösselsprung

		nä		
mir	se	ver	hei	zu
gen	die	vor	her	rä
be	ist	li	zie	mat
land	de	va	te	als
was	uns	die	nur	hen
frem	ter	grabbe	das	rei
		kann		

Magisches Quadrat



Die Buchstaben: a a a a a b d e e h h l l o o r r r r s s s t t u werden so in die Felder gesetzt, daß waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen. 1. Hafenstadt am Pers. Meerbusen, 2. Verfasser, 3. gehärtetes Eisen, 4. deutsch. klass. Philolog, 5. Stadt in Südostfrankreich.

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 3. Amme, 5. Bismarck, 9. Abtei, 10. Io, 11. Leck, 13. Erna, 15. Negri, 17. Napoleon, 19. Oder. Senkrecht: 1. Imme, 2. Email, 3. Aston, 4. er, 5. Bayern, 6. Ibera, 7. Cicero, 8. Kokain, 12. Eiger, 14. Anode, 16. Elen, 18. Po. ✱ **Zahlenrätsel.** Zwiebel, Weichsel, Enzian, Iowa, Triest, Elfenbein, Fichte, Reportage, Opal, Norwegen, Trapez. „Zweite Front." ✱ **Rösselsprung.** Was ist mir näher als das Vaterland? Die Heimat nur kann uns beseligen; Verräterei, die Fremde vorzuziehen! Grabbe. ✱ **Magisches Quadrat.** 1. Basra, 2. Autor, 3. Stahl, 4. Rohde, 5. Arles.

SCHACH-BEOBACHTER

Aufgabe (Urdruck).

Dreizüger von Uffz. Fred Niermann.
Weiß: Kc6, Lb4, Lg6, Sf6, Be5, f4 (6).
Schwarz: Ke6, Bc7 (2).

Lösung.

1. Ld6, c×d6; 2. Sd5, d×e5; 3. f5‡

Schwerwiegender Tempoverlust.

Sizilianische Verteidigung, gespielt in Berlin.
Weiß: Teschner. Schwarz: Jakubowski.

1. e4, c5; 2. Sf3, Sc6; 3. d4, c×d4; 4. S×d4, e6; 5. S×c6, b×c6; 6. Sc3, Lb4? (Tempoverlust); 7. Dd4! Lf8 (sonst schwache schw. Felder!); 8. Le3, d6; 9. Le2, e5; 10. Dd2, Dc7; 11. 0—0, f5?; 12. f4! f×e4; 13. f×e5! d5; 14. S×d5!, c×d5; 15. Lb5+, Ld7; 16. D×d5, 0—0—0; 17. Td1, Se7; 18. L×d7+, Kb8 (auf T×d7 käme Da8+!); 19. Db5+, Ka8; 20. Tf7, Tb8; 21. Da4, Db7; 22. T×e7. Schwarz gibt auf, denn nach 22. ..., L×e7 folgt 23. Lc6 nebst D×a7‡!

Humor

„Nun, hat dir der Arzt einen Kuraufenhalt verschrieben?"

„Nein, aber einen aktiven Einsatz in der Landwirtschaft!"

*

„Ich habe soeben meine Brieftasche mit tausend Mark verloren!"

„Setzen Sie sich darüber hinweg! Bedenken Sie, daß es doch besser ist, es passiert Ihnen, als einem armen Bettler."

*

Frau K.: „Hier in der Zeitung steht, daß jemand drei seiner Frauen nacheinander ermordete. Den Mann möchte ich sehen, der es fertigbrächte, mich zu ermorden!"

Herr K.: „Ich auch, Schatz."

*

Taugenichts: „Gnädige Frau, ich töte Ihnen alle lästigen Fliegen in Ihrer Küche, wenn Sie mir eine Mark und einen Schoppen Bier geben."

Hausfrau: „Aber gern! Hier haben Sie die Mark. Anna gibt Ihnen das Bier."

Nach einer halben Stunde kommt die Hausfrau in die Küche und sieht den Mann ruhig am Tische sitzen, sein ausgetrunkenes Glas vor sich.

„Ich denke, Sie fangen die Fliegen weg!?" ruft sie erzürnt aus.

„Wieso?" antwortet der Taugenichts. „Ich warte darauf, daß Sie sie endlich fangen, damit ich sie töten kann."

*

Bewerber: „Ich glaube, Liebling, ich habe bei deinem Vater einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen. Ich bin ihm endlich näher gekommen."

Die Angebetete: „Wirklich? Wie kam denn das?"

Bewerber: „Er borgte sich gestern hundert Mark von mir."

Die Angebetete: „Meine Ahnung! Da hast du was Schönes angerichtet!"

Bewerber: „Wieso?"

Die Angebetete: „Er sagte vorhin, er hielt dich für einen sehr leichtgläubigen Menschen, der auf alles hineinfiele. Er rate mir, dir den Laufpaß zu geben."

*

Ehemann: „Das geht nicht so weiter! Die Rechnung deiner Putzmacherin im letzten halben Jahr ist höher als die Gehälter meiner beiden Buchhalter. Willst du mir bitte sagen, wie ich das ermöglichen soll?"

Die Gattin: „Gern. Entlasse den einen Buchhalter."

*

Lehrer: „Beschreibe die Route, die du einschlagen würdest, um zur Insel Martinique zu gelangen."

Schüler: „Ich würde zunächst nach Hamburg fahren."

Lehrer: „Gut. Und dann?"

Schüler: „Dann würde ich mich dort an Bord eines Dampfers begeben und im Vertrauen auf den hohen Stand unserer Schiffahrt alles übrige dem Kapitän überlassen."

*

„Wie war mein Vater, als du um meine Hand anhieltest?"

„Oh, ich kann mich nicht beklagen. Er gestand offen, daß er mich bewunderte."

„Wirklich? Und was bewunderte er an dir?"

„Meine Frechheit."

*

Junggeselle: „Mitunter beneide ich dich, Fritz, daß du verheiratet bist."

Ehemann: „Nanu! Auf einmal?"

Junggeselle: „Ja. Du brauchst dich doch nur vor einer Frau zu fürchten, wir Junggesellen aber müssen uns vor allen Frauen fürchten."

*

Die junge Frau des Arztes: „Was hast du dem Patienten verschrieben?"

Arzt: „Strenge Diät. Sehr einfache Kost und in geringen Mengen."

„Glaubst du, daß es ihm helfen wird?"

„Ja. Wenigstens seine Rechnung zu bezahlen."

*

„Warum denn so traurig?"

„Ich habe meine Schwiegermutter verloren?"

„Deine Schwiegermutter verloren?"

„Ja. Ich sage dir, es ist sehr schwer, seine Schwiegermutter zu verlieren."

„Ich weiß! Es ist meistens fast unmöglich."

(Romanfortsetzung.)

ren, aber er würde ihn ja nicht einholen — der Vorsprung ist zu groß.

„Maier! Maier, wie hält man den nur auf?!" Wegen der Funker braucht Rott nichts zu sagen. Das ist Maier längst klar. Das Gebot der Front ist: nicht bei den Toten beharren, immer nur an die Lebenden denken! Sie starren nebeneinander nach dem LKW. hin. Wenn bloß eine Panne —

Maier zwo sieht sehr nachdenklich auf den wackelnden Flüchtling. Seine Äuglein ziehen sich noch enger zusammen. Er wiegt einen Gedanken in seinem Kopf hin und her, aber der Alte würde vielleicht nicht zustimmen.

„Nachreiten, Herr Hauptmann!"

„Quatsch! Hol' ich im ganzen Leben nicht mehr ein." Er sitzt aber trotzdem ganz mechanisch auf.

„Vielleicht doch! Nur schnell, Herr Hauptmann! Vielleicht — —" stottert Maier aufgeregt. Was soll er nur sagen, um den Alten loszuwerden? Fingert nervös an seinem Gewehr herum.

Rott geht ein Licht auf.

„Na, dann schieß doch endlich, Kerl! Visier 800!"

Maier hat schon das Gewehr an der Backe, nun nimmt er es wieder weg, stellt das Visier. Hätte er glatt vergessen — und so was will ein alter Soldat sein! Dann knallt er. Noch einmal. Der LKW. fährt lustig drauflos. Ein drittes Mal — keine fünfzig Meter mehr, dann wird er verschwunden sein. Rott springt vom Gaul. „Gib die Knarre her! — Hock hin!"

Maier setzt sich in den Schnee. Rott kniet hinter ihm, legt das Gewehr auf seiner Schulter auf: „Rühr dich nicht — Atem anhalten!"

Er zielt sorgfältig, folgt ruhig dem linken hinteren Pneu mit der Visierlinie, gibt dann zwei Handbreit vor, und der Schuß bricht. Maier schnappt rasch nach Luft, sitzt wieder bewegungslos. Der LKW. neigt schon den Kühler gegen das Tal. Rott lädt durch, zielt, krümmt langsam — Krach. Der muß doch sitzen!

Nebeneinanderkniend starren sie beide gespannt hinüber. Hat der Wagen nicht schon sein Tempo verringert? Natürlich, er fährt langsamer. Hält. Gerade ein Stück der Plane ist noch zu sehen.

Maier zwo springt auf und grinst dem Hauptmann ins Gesicht. „Halt's Maul!" faucht der ihn an. Maier hat gar nichts gesagt.

Er gibt ihm das Gewehr zurück: „Laden und sichern — dann kommen Sie nach!" Sitzt auf und reitet im Arbeitstempo auf die Wagenplane los. Erst in diesem Augenblick kommt es ihm zum Bewußtsein, daß es still geworden ist. Es krepiert keine Granate mehr. Vom Dorf und der Waldspitze ist nichts zu sehen, sie liegen beide hinter einem finsteren, graublauen Vorhang.

Die beiden Fahrer hört er von weitem fluchen. Sie haben die Hinterachse mit der Winde gehoben und das Rad herausgenommen, starren auf die Bescherung. Ersatzreifen haben sie nicht mehr, er wurde schon bei einer Panne auf dem Herweg ausgewechselt. Nun müssen sie flicken. Und es ist gerade dunkel geworden. Die ersten Sterne glimmen schon.

Erst als Rott ihnen zuruft, sehen sie auf.

„Was ist denn mit euch los? Habt wohl was abbekommen?"

Sie prüfen erst einen Augenblick, wer da kommt auf dem Gaul.

„Vier Löcher im Pneu."

Vier? Hm — Rott ist mit sich zufrieden.

„Was denn? Granatsplitter?"

„Scheint so."

Rott denkt: Wenn sie das wirklich glauben — auf tausend Meter so kleine Löcher — und gleich zweimal zwei in einem Pneu! Hoffentlich ist kein Geschoß steckengeblieben. Er ist jetzt bei ihnen und steigt ab.

„Wo wollt ihr denn hin?"

„In das Dorf auf der Höhe drüben — zur Siebten."

„Da habt ihr aber die verkehrte Richtung."

„Weil wir umdrehen mußten. Konnten doch nicht in diesen Salat 'reinfahren!" Sie erkennen nun seinen Dienstgrad, und der eine setzt zögernd hinzu: „Herr Hauptmann."

„Sicher nicht — aber darum braucht ihr auch nicht gleich abzuhauen."

„Ach, von denen ist doch nicht mehr viel übrig!"

„Woher wißt ihr denn das? Ich zum Beispiel bin der Kompanieführer. Da hättet ihr euch erst überzeugen müssen. Die Kompanie braucht dringend die Verpflegung und die Munition. Ihr könnt doch nicht einfach wieder fortfahren, bloß weil's da vorne ein wenig Zunder gibt!"

Rott will den Leuten nicht zumuten, über das weglose Gelände noch zur Kompanie zu fahren. Man weiß auch nicht, wie lange die Flickerei dauern wird. Zugleich kommt ihm der Gedanke, die Kompanie sofort wieder zu holen und in den Versteckhof zu legen, der völlig vom Feuer unbehelligt geblieben war. Es ist das beste, er läßt an Ort und Stelle abladen.

Maier taucht auf, fängt gleich damit an. Rott schreibt eine Meldung an das Bataillon: „Feindlicher Feuerüberfall mit schwersten Kalibern. Volltreffer in Funktrupp. Erbitte Funker mit neuem Gerät. Sonst Kompanie ohne Verluste, da Dorf Höhe Windig vorübergehend geräumt. Rott, Hauptmann."

Rott gibt die Meldung einem der Fahrer. „Sie nehmen sie mit zum Bataillon. Sofort abgeben. Unter Umständen hängt der Ausgang der morgigen Kämpfe und das Schicksal der Kompanie von ihr ab." Er läßt die Meldung von beiden Fahrern durchlesen, damit sie auch selbst über ihren Inhalt im Bilde sind.

„Maier, die Aufstellung prüfen, alles nachzählen, wenn's stimmt, unterschreiben. Sonst entsprechend korrigieren."

„Jawohl, Herr Hauptmann."

Rott reitet zunächst zu dem versteckten Hof. Es ist alles in Ordnung. Er wird der Kompanie glänzende Unterkunft bieten. Zufrieden trabt er der Waldzunge zu. Nun ist aus dem weißen Land eine dunkelgraue Öde, aus dem Wald eine schwarze Wand geworden, aber am Himmel funkeln heller und heller die Sterne.

Kurz vor der Waldspitze stellt Glückstern die Ohren. Gleich darauf kommt der Anruf: „Halt! Wer da?"

„Hauptmann Rott!"

Vor ihm lösen sich zwei, drei Gestalten aus dem Dunkel, laufen auf ihn zu. Der Große, Breite vorn ist der Feldwebel. „Gott sei Dank —" stößt der halblaut, hörbar aufatmend heraus. Dann haut er die Absätze zusammen. Es knallt wie ein Schuß. „Feldwebel Käufer mit Kompanietrupp und Sanitäter zur Stelle!"

„Ihre Meldung ist falsch, Feldwebel — der Kompanietrupp ist nicht vollzählig."

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, Maier zwo fehlt."

Rott weiß wohl, daß sie ihn vielleicht für kleinlich halten, daß sie denken, er wüßte nicht, wie es in ihnen aussieht nach der Angst, die sie um ihn gehabt hatten. Aber keine seelische Erschütterung, kein körperlicher Schrecken darf die soldatische Haltung beeinträchtigen und erst recht nicht die Genauigkeit einer Meldung.

„Haben Sie vom Funktrupp etwas gefunden?" fragt er kurz. Genau so, als fragte er, ob die Feldküche geheizt sei.

„Nein, Herr Hauptmann." Käufer gibt sich Mühe, ebenso sachlich beherrscht zu antworten. „Wir sind eben erst angekommen — es ist schon zu dunkel."

(Fortsetzung folgt.)



Karelischer Bunker mit fließendem Wasser!
Ja, da gibt es gar nichts zu lachen. Die Sache stimmt. Die großen Eiszapfen am Bunkerdach schmelzen in der Frühlingssonne, und eine Traufe von rieselnden Rinnsalen bietet die Annehmlichkeiten eines Brausebades.



Sehnsucht nach Blumen.
Der eintönige karelische Winter hat einen nach Lenz und Sonne lechzenden Künstler auf einen schnurrigen Einfall gebracht. Blumen im Topf, mit der Laubsäge aus Brettern gesägt und mit leuchtenden Farben schön bunt bemalt, dienen als Quartiermacher des kalendermäßig längst gemeldeten Frühlings.

ᛋᛋ-PK.-Aufnahmen: ᛋᛋ-Kriegsberichter Niquille.



Das Eis ist getaut.
Die Wäsche kann wieder im fließenden Wasser gewaschen werden.

Die Sonne ist da!

Die große Eisschmelze hat an der ganzen Ostfront ihre Zwischenherrschaft angetreten. Die Filzstiefel werden ausgezogen, die Gummistiefel angezogen, soweit nötig. Leichter als der Mensch wird die Sonne mit den Wassermassen fertig. Aber auch sie braucht ihre Zeit.



Heute zum letztenmal im Rampenlicht . . .
. . . Man muß sich mächtig zusammennehmen. Auf dem Weg von der Garderobe zur Bühne sehen sie jedesmal, wie herrlich draußen die Sonne scheint. Aber gleich ist die Vorführung beendet, und dann . . .



. . . geht's 'raus ins Freie!
Die Sonne meint es heut so gut.
Aufnahmen: Leif Geiges (2).



Ein furchterregendes Schild — aber Raudi macht ihm keine Ehre. Mißmutig kriecht er umher und sucht nach einem stillen Zufluchtsort

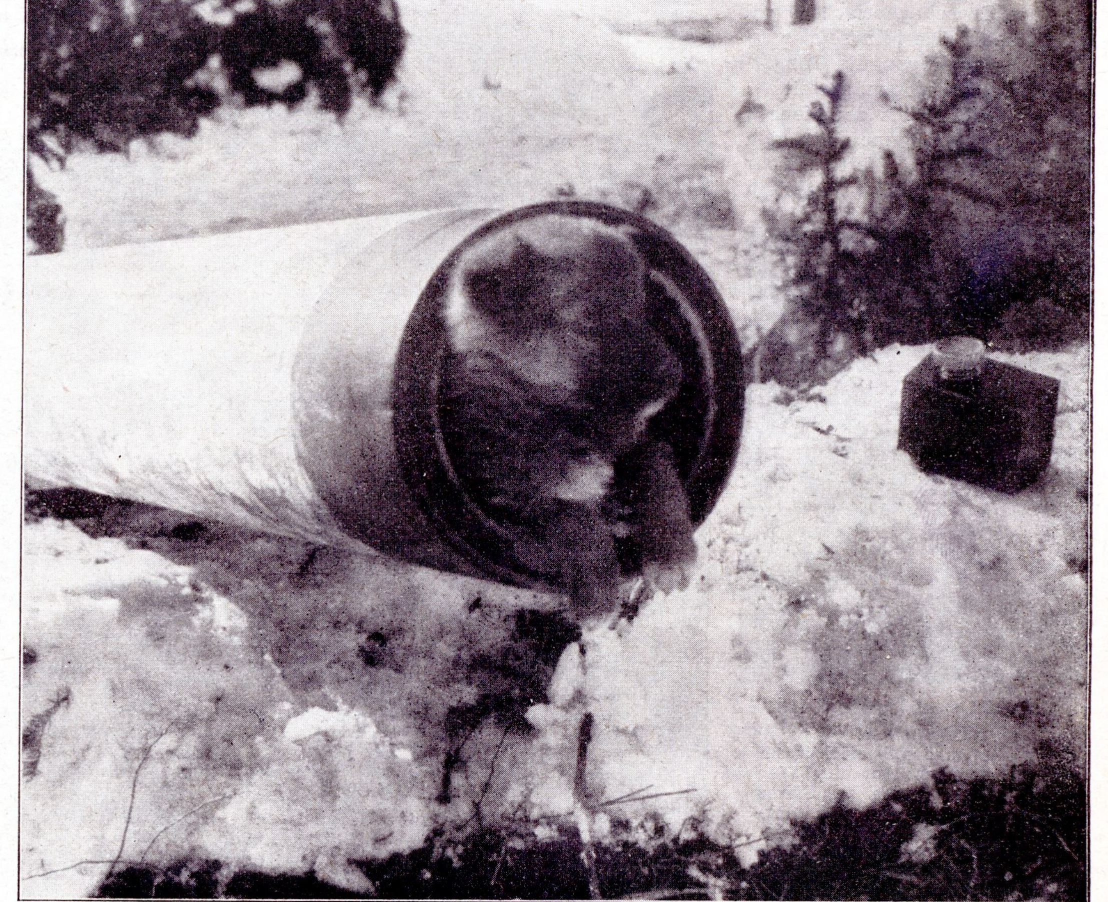


Auch das Streicheln seiner Herren kann ihn nicht reizen. Er trollt sich davon.

Die Flucht in das Kanonenrohr



Endlich hat Raudi einen Platz gefunden, wo er sich wohl fühlt. „Zum Kampf gerüstet und ganz nah, so stehn sie Aug' in Auge da."
Wilhelm Busch.



In den Rachen der Kanone hat sich Raudi zurückgezogen. Wie lange wird er in diesem eisernen Mantel ungestört bleiben?

Aufn.: ᛋᛋ-PK.-Kriegsberichter Ittner.

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München. A B C D E F G 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. München. Printed in Germany.